

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1884**

30.3.1884 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940339)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementpreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg  
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 39.

Oldenburg, Sonntag, den 30. März.

1884.

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Corres-  
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Anzeigen werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 30, Rosenstr. Nr. 87  
Agentur: Wittmer & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## Auf zum Kampf wider den Branntwein.

Dieser Schlachtruf schallt durch alle Lande und vornehmlich ergreift jetzt im lieben Oldenburgerlande jeder Soldat die Waffen, um diesen schrecklichsten aller Feinde zu bekriegen, denn man sieht ein, in welcher gränlicher Weise die Trunksucht überhand nimmt und thut das Mögliche, zunächst um dem Volke die Augen zu öffnen über diese traurige Sünde und dann es zu heilen von seinem bösen Schaden. Untergräbt nicht der Branntwein so oft das Familienglück? Warum geht die Hausmutter gebückt einher und weint Kummerthränen, zuerst heimlich, um den Kindern ihren Gram zu verbergen, bis die Noth so groß wird, daß sie kein Geheimniß mehr bleiben kann, denn der Vater bringt seinen Wochenlohn kaum zum zehnten Theil nach Hause, Abend für Abend sitzt er im Wirthshause und kommt oft betrunken erst spät bei Nacht heim; warum sehen so viele Kinder bleich und verkümmert aus, daß man auf die vierzehnjährigen Confitmanden mit Trauer blicken muß bei dem Gedanken, sie sollen nun bald ihr Brod verdienen; ja, woher kommt's, daß der Körper im Wachsthum zurückbleibt und die Generation immer schwächer wird? Zum großen Theil vom unseligen Branntwein! Wie oft begegnet man am hellen Tage einem Trunkenen oder Gesichtslosen, worauf der Branntwein seine Leidensgeschichte geschrieben, oder trifft Arbeitertruppen, bei denen die Flasche von Hand zu Hand, von Mund zu Mund geht.

Zu solcher Gesellschaft auf der Landstraße hinkte einst ein armer Krüppel auf zwei Stelzfüßen heron, an seiner Seite ging ein elender, völlig verwachsener Knabe, — man konnte nichts so Jammervolles sehen als diese beiden Gestalten; sogar die Arbeiter unterließen ihr rohes Scherzen, einer in einer Anwandlung von Mitleiden reichte sogar die Schnapsflasche dem Aeltern hin, war aber wie versteinert, als dieser den Inhalt auf die Erde goß und sie dann ruhig zurückgab mit den Worten: „Wo ich Branntwein finde, da muß ich ihn ausgießen, ich habe ihm ewige Feindschaft geschworen.“ Sie meinten, er müsse ins Tollhaus; nein, entgegnete der Lahme, ich habe meinen vollen Verstand und hatte einen Körper, ebenso gesund wie Ihr, aber nun ist er zerstört, zerstört durch den Branntwein. Seinetwegen erhielt ich bei einer Schlägerei einen Stich in die Brust und mußte mich krümmen wie ein Wurm vor Schmerz wochenlang bei Tag und Nacht, seinetwegen wanderte ich ins Zuchthaus; und trotzdem er mich so elend gemacht, blieb ich sein bester Freund, er war mir lieber als Weib und Kind! Ich habe für den Branntwein Gesundheit, Ehre, guten Namen, Hab und Gut hingegeben — nun seht, wie er es mir gelohnt hat. Einmal zankte ich mit meinem Weibe, weil sie mir kein Geld zum Schnaps geben wollte, ich schlug sie und nahm mit Gewalt die letzte Wäsche, um sie an den Juden zu verkaufen, da lief sie in Verzweiflung aus dem Hause,

ich aber ging wie immer ins Wirthshaus. Nach wenigen Stunden holte man mich, in der Eile auf dem Bette lag die Frau als Leiche, sie hatte sich ins Wasser gestürzt! — Als die Gerichtspersonen fort waren, blieb ich mit ihr allein, der starre Leichnam, das entstellte Gesicht redeten zu mir in einer schaurigen Sprache. Aber dennoch ließ ich nicht ab vom Branntwein, er sollte mir das Grauen vertreiben, und schickte mein jüngstes Kind hin, mir ihn zu holen. Die Zeit wurde mir lang, bis es wieder kam, die Eier nach Branntwein wuchs mit jeder Minute, wild rollte das Blut in meinen Adern, und als der Junge endlich um die Ecke kam, schrie ich förmlich: „Her mit dem Branntwein.“ Das Kind aber schluchzte, die Flasche sei zerbrochen; das trieb mich zur Raserei, ich wußte nicht mehr, was ich that, der Teufel packte mich seinen Krallen, daß ich in unmenschlicher Kraft mein Kind an die Wand schleuderte, wo es ächzend zusammensank und wie todt liegen blieb. Nun rannte ich wie unsinnig in die dunkle Nacht hinaus, weit, weit wollte ich fort von der Stätte des Unglücks, aber die rächende Hand Gottes eilte hinter mir her und ergriff mich, ich fiel von einem Abhang auf einen großen Stein und lag da heulend und winselnd vor Schmerz mit zerschmetterten Venen. Die inwendige Qual der Gewissensbisse war noch größer, es war mir zu Ruche, wie dem reichen Mann, der Pein leidet im höllischen Feuer und vergebens fleht: „Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge.“ Am andern Morgen fanden sie mich, schleppten mich wie einen todtten Hund in einen Schuppen, und kein Mensch hatte Mitleiden; ich mußte das selbstverschuldete Elend allein tragen und wäre gestorben und verdothen, wenn nicht der Pfarrer des Dorfes sich meiner erbarmt hätte. Ihm verdanke ich's, daß ich nach vielem Ringen flammeln lernte: „Gott, sei mir Sünder gnädig“ und so allmählig zu dem Glauben kam, daß Gott sich auch meiner, des fluchwürdigsten aller Sünder, annehmen wolle und daß auch mir der Verbeserung gelte: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig seid und beladen.“ — Auch im Leiblichen sorgte der treue Pastor, und so heilten denn unter ärztlicher Pflege nach langer, langer Zeit meine Wunden. Die ältesten Kinder waren bei Verwandten untergebracht, nach dem Jüngsten wagte ich kaum zu fragen, bis der Geistliche ihn mir brachte und wir miteinander weinten über seine Jammergestalt: „So hat der Branntweinsteufel ihn zugerichtet durch die Hand des eigenen Vaters“, sprach der Pastor. Da faßte ich den Entschluß, mit ihm, den ich zum Krüppel geschlagen, als ein warnendes Beispiel von Ort zu Ort zu ziehen, um meine Brüder vom Verderben herumzuholen und womöglich ihre Seelen zu retten. „D, laßt Euch raten, laßt Euch helfen, schloß er, vergeßt mich und mein armes Kind nicht.“ Der Schreiber dieser Zeilen aber hat jener Erzählung nichts mehr hinzuzufügen als den Wunsch, sie möge wie ein

Laufer sich verbreiten, daß auch im Oldenburgerlande der lahme Reisprediger nicht vergeblich wider den Branntwein seine Stimme erhoben hat.

## Ein Mahnwort des Kaisers.

Seine Majestät der Kaiser hat bei dem Empfange, welcher an seinem Geburtstage den Mitgliedern des Bundesraths und den Präsidenten des Reichstages, sowie der beiden Häuser des Landtages zu Theil wurde, die ihm von denselben dargebrachten Glückwünsche mit einer kurzen Ansprache erwidert, in welcher er sich, wie wir bereits mittheilten, namentlich auch über die Ausichten des Sozialistengesetzes ausgesprochen hat. Anknüpfend an die unmittelbar vorausgegangenen Reichstagsdebatten gingen die Aeußerungen des Kaisers ungefähr dahin, „wie er nur lebhaft bedauern könne, daß der Beginn seines neuen Lebensjahres getrübt worden sei durch die Nachrichten über die Schwierigkeiten, welche sich der Verlängerung des Gesetzes entgegenstellten. Dieses Gesetz, für welches er selbst geblutet habe, sei nicht zu beheben im Interesse der Sicherheit des Staates. Wer der Verlängerung widerstrebe, wisse wohl nicht, worum es sich handle; er — der Kaiser — bei dem alle Fäden zusammenliefen, könne versichern, daß, wenn die Verlängerung abgelehnt würde, wir vor eine bedeutungsvolle ernste Wendung gestellt würden.“

Diese Worte bedürfen keines Kommentars. In jenen Tagen, als der Kaiser, von Mörderhand verwundet, darniederlag und aller Herzen bange Sorge erfüllte, ob sein Leben dem Vaterland erhalten werden würde, erhob die ungeheure Mehrheit der Nation die Forderung nach einem wirksamen Schutze gegen die Wiederkehr solcher Frevelthaten. Der Reichstag zögerte nicht, dies Verlangen zu erfüllen, und gewährte die Handhaben, um den Ausschreitungen der socialdemokratischen Bewegung, denen der Kaiser zum Opfer gefallen war, entgegenzutreten und dieselbe in Schranken zu halten. Dank diesem Gesetze ist Deutschland bis jetzt vor Zuständen bewahrt geblieben, die den Schrecken anderer Völker bilden. Die Gefahren der socialdemokratischen Bewegung selbst sind nicht beseitigt. Sie sind heute die gleichen wie damals. Nur das Bewußtsein von ihrer Größe ist in Folge der Beruhigung und der Sicherheit, welche das Sozialistengesetz gegeben, bei vielen geschwunden. Die ernstesten eindringlichen Worte des Kaisers, welche durch den Ort und den Tag, an dem sie gesprochen, eine besondere Bedeutung gewinnen, werden dies Bewußtsein überall wieder wachrufen, und damit zugleich das Verantwortlichkeitsgefühl derjenigen schärfen, welche, vor die Frage der Verlängerung des Sozialistengesetzes gestellt, mit der Entscheidung über dieselbe auch darüber zu entscheiden haben, ob dem deutschen Volke der innere Frieden erhalten bleiben, oder ob dasselbe von Neuem dem Treiben gewissenloser und verbrecherischer Agitatoren ausgeliefert werden soll.

8

## Die Erbin von Ronsdal.

Roman von C. Wild.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Auf diese Weise traten die jungen Leute in näherem Verkehr, der freilich in den Grenzen der größten Bescheidenheit blieb, denn Berndt hätte es nie gewagt, Hermine auch nur durch ein Wort seine Liebe zu gestehen.

Er kannte nur zu gut die Klust, die sie von einander trennte, und er hatte keine Hoffnung, diese jemals zu überbrücken.

Berndt war vollständig verwaist und auf sich selbst angewiesen, er war nun beim letzten Jahre seiner Studien angelangt, aber er konnte nicht daran denken, sich den Prüfungen zu unterziehen, da ihm alle Geldmittel fehlten; da traf es sich durch einen glücklichen Zufall, daß er mit einem reichen Gutsbesitzer bekannt wurde, der sich erbot, ihn in sein Haus zu nehmen und gänzlich für ihn zu sorgen, wenn er sich dem Dekorationsfache widmen wollte.

Berndt überlegte, hier bot sich ihm die Aussicht weit eher sein Ziel zu erreichen, als wenn er sich wie bis jetzt, mühsam und kümmerlich durch Unterricht fortbrachte.

Er willigte ein und verließ das Haus der Geliebten; er hatte den festen Vorsatz gefaßt, kein Wort von Liebe zu ihr zu sprechen, oder als er sie vor sich sah, kann im Stande, die hervorstechenden Thränen zurückzudrängen, als er diese lieben, treuen Augen in stummer Qual auf sich gerichtet sah, da schwand jede Selbstbeherrschung.

Heiße Liebesworte entströmten seinen so lange verchlössenen Lippen und er versprach der Theuren wiederzukehren und müßten Jahre darüber hingehen.

„Ich werde warten,“ jagte Hermine fest, und sie hatte Wort gehalten.

Berndt hatte rüstig gestrebt und gearbeitet, um sich eine selbstständige Stellung zu erringen; bis jetzt war es ihm noch nicht gelungen, doch glaubte er nun am Ziele zu stehen, da die Engagementsbedingungen mit Frau von Ronsdal die besten waren und er sich der Hoffnung hingab, daß diese Stellung auch eine bleibende sein dürfte.

„Diese Sorge ist nun unnöthig,“ sagte Hermine zärtlich, „ich bin reich und unumschränkte Herrin meines Reichthums — Der arme Papa, ich bin gewiß, wenn er noch lebte, er würde eingewilligt haben, ich bin ihm in letzter Zeit, wo er seine Geisteskräfte aufgab, näher getreten, er war gut und hatte mich lieb, mein Glück war das seine.“

So schmiedeten die Liebenden tausend Pläne für die Zukunft, als sie das Erscheinen der Hausfrau in ihren Hoffnungen träumen unterbrach. Hermine eilte der Fremdin froh bewegt entgegen, ihr ihr Glück mitzutheilen und den Selbsten vorzuführen, aber sie blieb auf halbem Wege stehen und starrte entsetzt in das bleiche, marmorfarbige Antlitz Hilda's.

Jetzt konnte sie ihr unmöglich von ihrem Glücke erzählen; doch vielleicht erkannte Hilda den ehemaligen Hausgenossen.

Hilda schritt langsam vor; die Thränen auf ihren Wangen waren vertilgt, aber man hätte sagen können, ihr Antlitz sei zu Stein geworden, so starr und unbeweglich waren ihre Züge. Ein gleichgültiger Blick flog über Viktor Berndt hin, keine Muskel in ihrem Antlitz zuckte, es blieb ungewiß, ob sie ihn erkannt hatte. Mit eintöniger Stimme sprach sie einige Begrüßungsworte, dann sagte sie halb zu ihm, halb zu ihrer Freundin gewendet:

„In der Lage der Dinge ist eine plötzliche Veränderung eingetreten, Herr Alphons von Ronsdal, der Bruder meines verstorbenen Vaters, ist unermüdet wiedergekehrt.“

„Dem Testamente des Oheims zufolge,“ fuhr sie fort, „bin ich bloß die Verwalterin des Gutes, so lange als der rechtmäßige Erbe abwesend ist; kehrt derselbe zurück, so muß ich ihm gegen eine jährliche Rente das Gut abtreten. Dieser

Fall ist nun eingetreten, ich bin nur noch so lange Herrin hier, bis die gesetzlichen Formalitäten beendet sind; ich wünsche jedoch genaue Rechnung über die ganze Zeit meiner Verwaltungsjahre abzulegen und hoffe, Herr Inspektor, daß Sie mir hierbei an die Hand gehen werden. Was Ihre Zukunft anbetrifft, so will ich Sie dem neuen Gutsbesitzer bestens empfehlen; ich hoffe, Ihr Bleiben auf Gut Ronsdal soll ein längeres als das meine sein.“

Ein leichtes Neigen des schönen Hauptes, der Inspektor war entlassen.

Hermine umschlang theilnehmend die Freundin.

„Am Gotteswillen, wie ist das Alles so plötzlich gekommen?“ „So gänzlich unerwartet kommt dieser Schlag nicht,“ versetzte Hilda trübe, ich war darauf vorbereitet, früher oder später einmal mein liebes Heim verlassen zu müssen. Jetzt ist der gefürchtete Augenblick gekommen, ich muß mich fügen.“

„Arme Freundin, all das verlassen zu müssen, was Dir lieb und theuer war, das ist hart, sehr hart.“

„Und es muß doch getragen sein,“ sagte Frau von Ronsdal leidend.

„Hilda, Du ziehst zu mir und bleibst bei mir, nicht wahr?“ rief Hermine schmeichelnd.

Die junge Frau schüttelte das Haupt.

„Du wirst Dich vermählen, dann bin ich zu viel.“

„Warum dies?“ fragte Hermine lebhaft. „Mein Gatte würde Dich achten und schätzen —“

„Laß mich, laß mich,“ unterbrach sie Hilda stürmisch, so daß Hermine erschrocken zurückwich.

„Verzeih,“ setzte sie sanfter hinzu, „aber zu viel ist auf mich hergestürzt, oft glaube ich, ich kann es nicht ertragen, es ist zum Wahnsinnigwerden.“

Einige Tage vergingen so auf Gut Ronsdal, Hermine hatte noch immer nicht Gelegenheit gefunden, ihrer Freundin die Botschaft von dem Wiederfinden des Geliebten mitzutheilen. Und doch hätte nur ein einziges Wort genügt, um Hilda

Hierzu eine Beilage.

## Tagesbericht.

**Sozialistengesetz.** In der vorgestern Abend von der Kommission zur Verabreichung des Antrages auf Verlängerung des Sozialistengesetzes abgehaltenen Sitzung gab der Bevollmächtigte zum Bundesrath Staatsminister von Puttkamer die Erklärung ab, daß die verbündeten Regierungen darauf bestehen müßten, daß das Gesetz, wie es liegt und stehe, angenommen oder abgelehnt werde. Auf Abänderungsanträge wurde seitens der verbündeten Regierungen nicht eingegangen werden. Die Kommission vertagte sich darauf bis — zum 24. April.

Die Konservativen haben im Verein mit dem Centrum folgende **Resolution** im Reichstage eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: In Erwägung 1) daß im öffentlichen Interesse der Börsenverkehr der reichsgesetzlichen Regelung bedarf, 2) daß das Gesetz, betreffend die Erhebung von Reichssteuer-Abgaben vom 1. Juli 1881, weder in technischer noch in finanzieller Beziehung sich als ausreichend erwiesen, den Bundesrath zu erlöchen: den Entwurf sowohl eines Börsengesetzes, als auch eines wirksameren Börsen-Steuergesetzes — etwa auf Grundlage eines Register- oder Schlußnotenzwanges unter Steigerung nach Stufen oder Prozenten — zu beschließen und die Vorlegung an den Reichstag herbeizuführen.“

In Würzburg sind von der Strafkammer des Landgerichts 12 ehemalige Studenten, meist Mediziner, die in den bekannten Moschel-Benning'schen **Duellscandal** verwickelt waren, zu Festungsstrafen von 8 Tagen bis 3 Morat verurtheilt worden. Die meisten sind schon in die Praxis übergetreten. Gegen etwa 30 Studenten wird noch verhandelt.

**Gordon's Lage** in Khartum ist so bedenklich, daß das Gerücht von seiner Gefangennahme und Enthauptung in der That geglaubt wurde. Es ist nun gewiß, daß der Rückzug von Khartum abgebrochen ist, und daß die feindlichen Stämme die Stadt umringt haben, ausgenommen da, wo sie durch den Fluß geschützt ist. Drei verschiedene Stämme rücken schaarweise unter der Führung des Scheichs und eines Derwischs heran mit der Absicht, die Stadt einzunehmen. Entlastung könnte der Stadt nur durch britische Truppen gebracht werden. Von General Gordon fehlen seit dem 11. ds. alle Nachrichten. Er verfügt noch über eine Streitmacht von etwa 5000 Mann, und er hat außerdem ein starkes Bortwerk errichtet und wahrscheinlich auch verproviantirt lassen.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 27. März.

Wir haben noch, wie versprochen, unsern Lesern Bericht zu erstatten über den Verlauf der Festlichkeit am vorigen Sonntage im hiesigen **evangelischen Jünglingsverein**. An diesem Tage feierte nämlich der genannte Verein in seinem festlich geschmückten Vereinslokal („Herberge zur Heimath“) Kaiser's Geburtstag. Den in einfach feiner Weise hergerichteten kleinen Saal zierten u. A. auch die Bildnisse Seiner Majestät unseres erhabenen Kaisers Wilhelm und Seiner Königlichen Hoheit unseres allverehrten Großherzogs Nicolaus Friedrich Peter. Mit dem Gesang „Lobe den Herren“, unter Harmoniumbegleitung, wurde die treffliche Feier eingeleitet. Darauf folgte eine erbauliche Ansprache mit voraufgehendem Gebet, gehalten vom stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Pastor Roth. Den Grundtext derselben bildeten die Worte der heiligen Schrift (Psalm 21 v. 1—6): „Herr, der König freuet sich in seiner Kraft, und wie sehr fröhlich ist er über deine Hülfe! Du giebst ihm seines Herzens Wunsch, und weigerst nicht, was sein Herz bittet! Denn du überschüttest ihn mit gutem Segen, du setzt eine goldene Krone auf sein Haupt. Er bittet dich um das Leben; so giebst du ihm langes Leben immer und ewiglich. Er hat große Ehre an deiner Hülfe, du legst Lob und Schmach auf ihn.“ In trefflicher Weise verstand es der Herr Redner, die große Bedeutung dieser köstlichen Worte auszulegen und auf den heutigen Festtag anzuwenden. Es versteht sich von selbst, daß diese herzliche

Ansprache auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck nicht verfehlte und dieselbe in die richtige Feststimmung versetzte. Unmittelbar an dieselbe schloß sich der Gesang „Heil Dir im Siegertranz“.

Es folgte nun die Festrede und Hoch auf den Kaiser vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Oberlehrer Dr. von Schützenborn. Es möge uns gestattet sein, wenigstens die Einleitung und die Schlusssätze dieser vorzüglichen Festrede nachstehend unsern Lesern mitzutheilen. Dieselben lauten also:

„Das ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen.“

„Dies ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein!“

So, liebe Festgenossen, möcht' ich mit dem Psalmisten der hohen Festfreude Worte geben, die heute unser aller Herzen in gleicher Weise erfüllt, da wir ja heute hier in unserem Verein die Wiederkehr des Geburtstages unseres erhabenen Kaisers begehen wollen, der gestern sein 87. Lebensjahr vollendet hat und — ein Greis an Jahren, aber ein Jüngling an Geistesfrische und Thatkraft — in sein 88. Lebensjahr eingetreten ist, umjauchzt und umjubelt von einer ganzen großen Nation, angefaunt und bewundert von allen Nationen der Welt! —

Ist das nicht vom Herrn geschehen? Ist's nicht ein Wunder vor unsern Augen? — Ja, dies ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein! —

Liebe Festgenossen!

Zur Erhöhung unserer Festfeier schaut heute neben dem Bilde unseres erlauchtesten Landesherrn das Bild unseres theuren Kaisers auf uns herab, und wir freuen uns der milden Guld und Leutseligkeit, die aus dem erhabenen Kaiserantlitz zu uns spricht; wir ahnen, daß es ein großes Glück sein muß, den Zauber dieses wahrhaft kaiserlichen Blickes, begleitet von herzwinnenden Worten, auf sich wirken lassen zu dürfen. Und wie bezaubernd diese kaiserlichen Blicke und Worte in Wirklichkeit sind, davon zwei neue Zeugnisse aus diesen Tagen:

Als die aus Petersburg vom russischen an den Deutschen Kaiser entsendete Deputation russischer, mit dem höchsten Kriegeskreuzzeichen, dem St. Georgsorden decorirter Mannschaften sich vom Kaiser Wilhelm als dem ältesten Ritter des St. Georgsordens verabschiedete, da entließ der greise Held die reich besenkten mit den russisch gesprochenen Worten: „Lebt wohl, Kinder!“ und nun können diese russischen Krieger, diese rohen Söhne des Ostens, in Petersburg nicht genug Ausdrücke der Begeisterung, ja der Schwärmerei für unsern Kaiser finden, der ihnen wie ein überirdisches Wesen erschienen sei, und überall, wo sie sich sehen lassen, sind sie sofort der Mittelpunkt dicht gedrängter Kriegerhaaren, und die ganze Petersburger Garnison schwärmt mit für Kaiser Wilhelm.

Im andern Falle liegt das Zeugniß einer Frau, einer Diakonissin vor, die im Orient stationirt ist, dort in ihrer Anstalt den einstigen Besuch des Deutschen Kronprinzen miterlebt und dessen Einladung, bei ihm einmal in der Heimath vorzusprechen, nicht vergessen hat. Auf's grädigste von der Kronprinzlichen Familie aufgenommen, hatte sie zuletzt nur noch den Wunsch, einmal den Kaiser zu sehen. Der Kronprinz erfüllte ihr auch diesen Wunsch, ja noch mehr, sie sollte auch mit dem Kaiser sprechen dürfen. Und als sie nun in Gegenwart des Kaisers ihrer hohen Freude über dessen langersehnten Anblick Ausdruck gab, da sagte der Kaiser in seiner allbekanntesten Anspruchslosigkeit: „Nun, Sie werden an mir nichts Besonderes sehen; ich bin eben auch nur ein alter Mann,“ worauf jene eifrig erwiderte: „Doch, Majestät, etwas ganz Besonderes.“ — „Ja, Sie haben Recht,“ lautete jetzt das Kaiserwort, „denn ich bin ein von Gott besonders gesegneter Mann.“ Welche herzwinnende Leutseligkeit! Welche ergreifende Demut! Welche unverfennbare Wahrheit! —

Ja, ein Gesegneter des Herrn ist unser theurer Kaiser in ganz besonderem Maße, und durch ihn gesegnet sind alle

seine treuen Unterthanen, durch ihn gesegnet ist unser gesamtes deutsches Vaterland. Aus dem preussischen Königthum ist der deutsche Kaiser erwachsen; als König von Preußen hat Wilhelm der Siegreiche den deutschen Kaiserthron bestiegen, daher mag es uns wohl heute nicht fern liegen, an diese Thatfache eine historische Betrachtung zu knüpfen und im Hinblick auf das erhabene Herrscherhaus, aus dem unser zukünftiger Landesherr seine hohe Gemahlin heimgeführt hat, die Frage zu stellen: „Was hat Preußen für Deutschland gethan?“

In längerer Betrachtung erging sich nun der Herr Redner in der Geschichte der Hohenzollern'schen Fürsten, unserer Verehrung gegenüber unserm unvergleichlichen Kaiser Ausdruck zu geben. Wir fassen alle unsere aufrichtigen patriotischen Wünsche für unsern ehrwürdigen Kaisers Heil zusammen, indem wir ihm ein dreimal donnersdes Hoch ausbringen und begeistert rufen: Kaiser Wilhelm lebe hoch!

Nachdem die Festversammlung in dieses Hoch dreimal begeistert eingestimmt hatte, sang dieselbe das schöne Lied: „Wir heißen Deutsche“ u. s. w.

Hieran schloß sich die Aufnahme neuer Mitglieder durch den Vorsitzenden. Die von denselben dabei gesprochenen schönen Worte werden wir unsern verehrten Lesern wörtlich in der nächsten Nummer mittheilen.

Indem nun noch der Herr Pastor Roth ein Hoch auf unsern hochverehrten Landesherrn und allgeliebten Großherzog, dessen Interesse an den Bestrebungen unseres evangelischen Jünglingsvereins gewiß ist, ausgedrückt, in welches die Festgenossen jubelnd einstimmten, wurde darauf mit dem Gesange unserer ewig schönen Nationalhymne „Heil Dir, o Oldenburg“ der erste Theil der Festfeier geschlossen.

Der zweite Theil des Abends brachte nun noch: „Festgruß“, geichtet und vorgetragen von dem Vereinssecretair Herrn Buchhändler Andreas Eichen (derselbe findet sich abgedruckt in unserer vorigen Sonntags-Nummer an der Spitze des Blattes), an welchen sich der Gesang „Deutschland, Deutschland“ unmittelbar angeschlossen. Ferner folgten schließlich „Zwei Berge Schwabens“ von Gerold, vorgetragen vom Mitglied Schermann, „Thürmerlied“ von Cibel, vorgetragen vom Mitglied Hoffriß, sowie die Chor-Gesänge „Ich hab' mich ergeben“ und „Freiheit, die ich meine“.

Dazwischen fielen natürlicherweise noch manche andere interessante Ansprachen, Toaste und Vorträge, die alle hier zu beschreiben zu weit führen würde. Es genüge noch auszusprechen, daß der Abend in so vorzüglicher Weise verlief, daß derselbe gewiß bei allen Theilnehmern für lange Zeit in bestem Gedenten bleiben wird.

Wir schließen unsern Bericht mit dem Wunsche, daß der hiesige evangelische Jünglingsverein, dessen Mitglieder ihr evangelisches Bekenntniß hoch halten wollen mit den Worten des Apostels: „Ich schäme mich aber des Evangelii von Christo nicht, welches ist eine Kraft Gottes, feig zu machen Alle, die daran glauben“, sich kräftigt weiter entwickeln und blühen und gedeihen möge, das walte Gott!

Ad. L.

Der hiesige **Kunstverein** wird in etwa acht Tagen wieder eine Ausstellung im Augestein veranstalten. Dieselbe wird sich auch über die Ostertage erstrecken und werden die dafür bestimmten Bilder, welche viel des Interessanten bieten, — frühesten, in den ersten Tagen hier eintreffen. Wir wollen

über das grausame Mißverständnis anzuklären, das einen nicht geringen Antheil an ihrem Kummer hatte.

Viktor Kolf, Hilda's ehemaliger Verlobter, und Viktor Berndt waren zur selben Zeit in Werners Hause gewesen. Als Hermine von einem Viktor sprach, zweifelte Hilda, die Berndt nie beachtet hatte, keinen Augenblick, daß von dem Ersteren die Rede sein konnte.

Das zufällige Zusammentreffen der gleichen Umstände, unter denen sie das Haus verließen, beide thaten ja diesen Schritt, um ihre Lage zu verbessern, bestärkte Hilda nur noch mehr in ihrem unseligen Irrthum. Von Schmerz und Eifersucht gequält, hatte sie Hermine's Standniß nicht zu Ende gehört und es bisher sorgfältig vermieden, das Gespräch darauf hinzulenken.

Dem gramvollen, düstern Antlitz ihrer Freundin gegenüber wagte es Hermine nicht, von ihrem jungen Stande zu sprechen und somit blieb der verhängnißvolle Irrthum unaufgeklärt.

Hilda hatte aus der Residenz Briefe erhalten, welche die baldige Ankunft ihres Schwagers anzeigten. Sie arbeitete täglich mit dem Inspektor mehrere Stunden, um ihre Berichte und Rechnungen zum Abschluß zu bringen.

Eines Tages, als sie sich mit dem jungen Manne in der Wirtschaftskanzlei befand, um eingelaufene Rechnungen zu revidiren, brachte der Briefbote die Post. Hilda nahm die an sie adressirten Briefe an sich und warf einen flüchtigen Blick auf den Poststempel. Plötzlich schoß eine glühende Röthe in ihr bleiches Gesicht, ein heftiges Beben durchflog ihren Körper, lange verweilten ihre Blicke auf der Adresse des einen Briefes, ehe sie sich entschließen konnte, denselben aus der Hand zu geben.

Enblich sagte sie mit möglichst ruhiger Stimme:

„Hier, Herr Inspektor, dieser an Sie gerichtete Brief hat sich unter die meingigen verirrt.“

Dankend nahm der junge Mann das Schreiben entgegen,

bald darauf verließ Frau von Ronsdal die Kanzlei; sie konnte nicht länger ihre Aufregung beherrschen, sie hatte Victor Kolf's Handschrift erkannt. Hastig eilte sie auf ihr Zimmer, um allein zu sein.

„Er lebt, er lebt, o Dank Dir, Du mein Gott,“ rief sie jauchzend — „mein Gewissen ist frei von einer schweren Schuld.“

In diesem Momente war jede Eifersucht in ihr erloschen; sie dachte gar nicht einmal daran, daß sie ihn für Hermine's Verlobten hielt; sie hatte ja nie geglaubt, daß er sie so ganz vergessen könne.

Nachdem das erste Entzücken vorüber war, kam die Ueberlegung. Wußte Hermine den Aufenthalt Viktors? Stand sie mit ihm in brieflichem Verkehr? War der Inspektor ein Freund des noch immer so heiß Geliebten, wußte Hermine von ihm, wo Viktor weilte?

Sie mußte dies zu ergründen suchen. Bei der Mittagstafel erschien Frau von Ronsdal heiterer und mittheilsamer als sonst. Sie unterhielt sich vorzugsweise mit dem Inspektor, fand urplötzlich, daß seine Züge ihr sehr bekannt seien, sie müsse ihn schon irgendwo gesehen haben, bis der Inspektor bescheiden ihrem Gedächtnisse nachhalf und sie an das Wernersche Haus erinnerte.

Berndt hatte die junge Frau sogleich erkannt, aber er hatte es vermieden, sie an vergangene Zeiten zu erinnern, die für sie damals wenig Angenehmes boten. Hilda's Blick flog erstaunt zu Hermine herüber.

„Du hast gewiß den neuen Inspektor sogleich erkannt und Du hast mir nichts gesagt?“

Eine helle Röthe stieg in Hermine's Gesicht.

„Du warst in letzterer Zeit so sehr in Anspruch genommen,“ stammelte sie.

Hilda gab keine Antwort, sondern brachte das Gespräch auf andere Gegenstände. Nach beendeter Mittagstafel wollte

sich Hilda in ihr Zimmer zurückziehen, als Hermine mit glühenden Wangen zu ihr trat.

„O Hilda, vergieb,“ flüsterte sie, beide Arme um die Freundin schlingend, „vergieb, daß ich Dir es so lange verschwiegen, daß ich Victor wiedergefunden, aber Du warst stets so ernst, so traurig, ich wollte mit Dir nicht von meinem Glücke sprechen.“

Eine wilde Eifersucht erfaßte Hilda's Herz. Gewiß, der Inspektor spielte hier den Vermittler; durch seine Hand empfing Hermine Nachrichten von dem Geliebten; warum diese Heimlichkeiten, er war ja frei, und Hermine Herrin ihres Willens.

Hastig machte sich Hilda aus Hermine's Armen los; sie wollte nichts mehr hören.

„Sei glücklich,“ sagte sie kalt, „aber Du hast recht, ich tauge jetzt nicht dazu, von Glück reden zu hören, ein andermal, liebe Hermine.“

In der Nachmittagsstunde kam Alphons von Ronsdal; Hilda stellte ihn der Freundin vor.

Sie begegnete ihrem Schwager mit einer kühlen Freundlichkeit, die zu viel Gezwungenes an sich hatte, um nicht bemerkt zu werden, aber Alphons von Ronsdal war nicht der Mann, um sich einer Frauenlaune halber aus der Fassung bringen zu lassen.

Er hatte sich alle Geschäftsberichte, mit denen Hilda begannen wollte, verboten, und erwies sich als ein so liebenswürdiger Gesellschafter, daß Hermine die so schlecht verhehlte Abneigung Hilda's gegen ihren Schwager nicht begreifen konnte.

Frau von Ronsdal hatte ihrer Freundin gegenüber ausdrücklich betont, daß es nicht der Verlust des Gutes sei, der ihr soviel Kummer bereite, sie sei jederzeit auf das Erscheinen des rechtmäßigen Erben gefaßt gewesen.

(Fortsetzung folgt.)



Oldenburg.

# H. Hitzegrad.

Wilhelmshafen.

En gros & en détail.

## Ausverkauf.

Gestickte Schuhe von 70 Pf. an.  
 Rückenriemen von 1 Mk. 50 Pf. an.  
 Geborden von 2 Mk. 50 Pf. an.  
 Stuhlstreifen und Teppiche.  
 Veltre Stickerien zu jeden annehmbaren Preisen.  
 Zephir- und Castorwolle zu Einkaufspreisen.  
 Zu Stickerien eingerichtete Holzwaaren, Garderobehalter,  
 Zeitungsmappen, Schlüsselhalter u. s. w.  
 Regenschirme in Zanella von 1 Mk. bis 5 Mk. 50 Pf.,  
 in Seide von 5 bis 12 Mk.  
 Vorjährige Sonnenschirme zu jedem annehmbaren Preise.  
 Alte Schirme werden gegen neue in Tausch genommen.

### Kurzwaaren:

Maschinengarn 200 Yard 10 Pf.  
 Kollgarn 5 St. 20 Pf.  
 Knäuelzwirn und Garn 4 St. 10 Pf.  
 Nähnadeln 100 St. 15 Pf.  
 Haarnadeln 6 Packete 10 Pf.  
 Stopfnadeln 25 St. 10 Pf.

Oldenburg.

Fingerhüte 4 Stück 10 Pf.  
 Corsettschnitten 4 Paar 10 Pf.  
 Gendentöpfe 4 Dugend 20 Pf.  
 Stoßlitz 7 Meter 15 Pf.  
 Buntes und weißes Band 4 Stück 20 Pf.  
 Glycerin- und Mandelseife 3 Stück 20 Pf.  
 Abfallseife Pfund 45 Pf.  
 Große Adlerseife 3 Stück 50 Pf.  
 Wollene und baumwollene Gesundheitsjacken für Herren  
 und Damen von 1 Mk. an.  
 Herren- und Damenhojen von 60 Pf. an.  
 Kinderhojen von 30 Pf. an.  
 Damenröcke von 1 Mk. 50 Pf. an.  
 Arbeitshenden von 1 Mk. an.  
 Strümpfe in allen Größen von 15 Pf. an.  
 Wollene Strickgarne von 1 Mk. 80 Pf. an.  
 Sitz- und Wappröcke von 1 Mk. 75 Pf. an.  
 Manschettenhenden von 2 Mk. 40 Pf. an.  
 Kragen, leinene für Herren und Damen, Dugend 3 Mk.,  
 Damenhenden von 1 Mk. an.

H. Hitzegrad.

Kinderhenden von 25 Pf. an.  
 Beinleider mit Trimming für Kinder von 50 Pf. an.  
 Dito für Damen von 1 Mk. 25 Pf. an.  
 Kinderlätzchen von 10 Pf. an.  
 Kindertragen 3 Stück 20 Pf.  
 Schweizer Stickerien mehrere tausend Meter mit 25% Rab

### Für Confirmanden:

Rocke mit eleganter Stickerie von 2 Mk. an.  
 Weiße Schultertücher von 1 Mk. 50 Pf. an bis zu der  
 feinsten.  
 Taschentücher mit Stickerie und Spitzen von 35 Pf. an,  
 Hülsen und Schleifen von 10 Pf. an.  
 Weißseidene Schalvis und Tücher von 40 Pf. an.  
 Chemisettes von 15 Pf. an.  
 Schlippe 3 Stück für 20 Pf.  
 Hosenträger von 30 Pf. an.  
 Stachhandschuhe, weiß und couleurt, prima Waare, 1,25 Mk.  
 Corsetts von 65 Pf. an, Panzer-Corsetts von 1 Mk. an.  
 Uhrfeder- und Schnür-Corsetts in großer Auswahl.

Wilhelmshafen.

## Oldenburgische Landesbank.

In der heute stattgefundenen Generalversammlung der Actionäre der Oldenburgischen Landesbank wurde die  
 Dividende für das Jahr 1883 auf 12<sup>7</sup>/<sub>24</sub> Procent festgesetzt.  
 Nachdem nun aus dem Gewinn schon ein 5% Abschlagsdividende zur Verteilung gelangt ist, kann der Rest  
 von 77<sup>24</sup>/<sub>24</sub> % gegen Einlieferung des Coupons Nr. 30 unserer Actien mit Siebenzehn Mark und 15 Pfennig pro  
 Stück, von heute ab in den gewöhnlichen Geschäftsstunden an unserer Kasse in Empfang genommen werden.  
 Oldenburg, den 27. März 1884.

### Die Direction.

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Mein stets complettes Lager von

## Nähmaschinen

in den bewährtesten Systemen, für Familiengebrauch und für Handwerker, für leichteste und schwerste  
 Arbeiten halte bei Bedarf bestens empfohlen.

Als beste Familiennähmaschine empfehle die **Pfaffmaschine**, während für Handwerker  
 die ganz neu konstruirte Maschine „**Domina**“ besonders empfehle. Diese letztere, deren allei-  
 nige Vertretung ich für das Großherzogthum übernahm, zeichnet sich ebenso durch leichten, schnellen,  
 geräuschlosen Gang als durch vorzügliche Naht und dauerhafte Construction sehr vortheilhaft aus.  
 — Ferner empfehle Maschinengarn, Knox-Zwirn, Del etc. — Reparaturen prompt und billig. — Un-  
 terriecht gründlich. — Phoenix-Maschinen oder veränderte Wheeler-Wilson.

H. Barelmann, Nchternstr. 59.

## Wohl zu beachten!

Sieben eingetroffen: 40 Stück rein wollene Herren-Jaquetts, Parthie-  
 waare, im Preise von 12, 13, 15, 16 bis 18 Mark.

H. G. Rensen, Langestraße 15.

Das Neueste in

### Herren- und Knabenanzügen

Sieben eingetroffen. Rein Wollenanzüge von 20, 25, 28, 32, 35, 40, 45 bis 50 Mk.  
 Einzelne Hosen, Westen, Röcke und Sommer-Ueberzieher sind  
 in großer Auswahl am Lager.

H. G. Rensen, Langestraße 15.

Confirmanden-Anzüge sind in großer Auswahl eingetroffen.

H. G. Rensen.

## Buckskins

von der Elle verkaufe gegen baar zu heruntergesetzten Preisen. Schneider erhalten hohen  
 Rabatt. Anfertigung nach Maß prompt und billig unter Garantie für guten Sitz.

H. G. Rensen.



## Club „Concordia.“

Sonntag, den 30. März:

## 3. Gesellschafts-Abend

im „Grünen Hof.“

Saalloffnung 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Druck und Verlag von Ad. Littmann in Oldenburg.

## Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 30. März:

### Grosses Concert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen In-  
 fanterie-Regiments Nr. 91. unter Leitung des königlichen  
 Musikdir. Herrn G. Gütner.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein Heinrich Habel.

## Deutsche Reichsfechtschule

Verband „Oldenburg.“

Zur Feier des Stiftungsfestes:

## Großer Festcommers

am Sonntag, den 30. März d. J. im Saale  
 des Herrn Aug. Büsing (Strucks Hotel).

Entree 20 Pf. Cassenöffnung 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Anfang 8 Uhr.

Auch Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen.

Das Fest-Comitee.



Kriegerverein zu Eversten.

Sonntag, den 30. März:

## Gesellschafts-Abend

im vergrößerten und neu decorirten Saale des Herrn  
 Heinemann (Tapkenburg).

Entree für Mitglieder und Nichtmitglieder a Person 30 Pf.

Saalloffnung 7 Uhr. Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Einlasskarten sind zu haben bei den Kameraden:  
 Heinemann Eversten, Gier Prinzeßinweg, Blöhmmer  
 Ofener Chaussee, Nath Ofenerstraße, Kaufmann Ha-  
 renstraße, Gramberg am Markt und beim Vereinsboten  
 Traute Eversten.

## Sängerbund des Gewerkvereins.

Auf vielseitiges Verlangen:

Sonntag, den 30. März:

## 3. Gesellschaftsabend

im Hotel zum Lindenhof.

Entree für Nichtmitglieder 40 Pf. Anfang 7 Uhr.

Es ladet ein Der Vorstand.

# Beilage

zu Nr. 39. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“  
vom 30. März 1884.

## Vom Welttheater.

Ueber die **Geburtstagsgeschenke**, welche der Kaiser erhalten, theilt man Folgendes mit: Das Geschenk der Kaiserin besteht in einer großen kostbaren Schatulle für Documente, im reinsten altdeutschen Renaissancestil, überaus prächtig und kunstvoll gearbeitet. Ein prachtvolles Bouquet erhielt der Kaiser von der Prinzessin Wilhelm. An weiteren Festgaben wird hervorgehoben ein originelles Arrangement: ein großer, fast der natürlichen Größe entsprechender Schiebefaß aus vergoldetem Nohrgeflecht, dessen Inneres drei fache einnehmen, von den einer mit Hyacinthen, ein zweiter mit Maiblumen und ein dritter mit Veilchen gefüllt ist, das fäh. gestell, die Griffe und das Rad sind mit Veilchen und volla umflochten, die an Atlasstreifen in den Farben der Sr. en hängenden Visitenkarten nennen die Spenderinnen: für Schwester Gräfin Wanda Perponcher, Gräfin Dandelme. i und Frau v. Brittwig. Ferner verdient ein prachtvoller Silberkorb, mit den kostbarsten Rosen gefüllt, Erwähnung, ein Geschenk der Erbprinzessin von Fürstenberg, einer Tochter des Herzogs von Sagan. Gräfin Sophie Dönhoff fügte ihrer Gratulation ein prachtvolles Bouquet aus Flieder, Maiblumen und Cypria, der Lieblingsblume der Königin Luise, bei, das Ganze in Form einer Kugel gehalten. Prinzessin Neuf aus Charlottenburg meldete sich mit einem mächtigen Strauß italienischer Rosen mit Flieder vermengt. Frau v. Saburow sandte ein Füllhorn mit Rosen und Flieder, der Herzog von West ein Niesenbouquet, wie ein Wagenrad groß, das nur aus Rosen bestand und dessen Manschette von Veilchen gebildet wird.

Der erste **Berliner Buchdrucker** hieß, wie der „Bär“ mittheilt, **Hans Weiß**. Derselbe zog nach Berlin, nachdem er von 1525—39 zu Wittenberg mehrere Bücher gedruckt hatte. Kurfürst Joachim II. sagt selbst in dem Privilegium, welches er den sämmtlichen von Weiß zu druckenden Büchern de dato Cölln a. Spree, Dienstag nach Jubilate 1540 verlieh: „Nachdem Hans Weiß, jetziger Zeit unser Buchdrucker, auf unser gnediges erfordern und begehren, mit seiner Druckerei sich anher begeben, und mit besonderm Aufmerksamem des Drucks befließigt“ u. s. w. Dieses Privilegium schützte Weiß so, „daß fünfzig Gulden“ der Nachdrucker zu zahlen hatte, und zwar „halb den Gerichtshaltens jedes Ortes, da die übertreter befunden, und die andere Helfft, obgenannten unsern Buchdruckern unmaßlässig zu bezahlen.“ Nach Weiß wurde Thurneyher der Drucker Berlins, als dessen Nachfolger Georg Runge gelten kann, der 1621 ein ausschließliches Buchdrucker-Privilegium für Berlin und Cölln und freie Wohnung im grauen Kloster erhielt. Dieser Runge hat die erste Berliner Zeitung gedruckt und verlegt. Sie führte den Titel: „Zeitung Auf Deutschlandt, Welschland, Frankreich, Böhmen, Ungern, Niederlandt und andern Orien Wöchentlich zusammen getragen.“ Ihre Redacteurs waren Christoph und Veit Trischmann.

Folgendes **hübsche Geschichtchen** hat sich kürzlich in Trier zugetragen. Ein Reisender wollte sich im Hotel eben zu Bette legen und hatte das Licht bereits ausgelöscht. Als er die Bettdecke zurückschlug, kam ihm diese etwas warm vor und als er ins Bett tastete, fuhr er entsetzt zurück: denn **er** ihm vor, als liege da ein Unbekannter im Bett. **end** schrie er, so laut er konnte, um Hilfe. Der Oberker hatte das Herz nicht, den Unberufenen hinauszujagen, und lief daher auf die Straße, um Hilfe zu suchen. In gerade des Weges kommender Husarenoffizier ließ sich anweihen und folgte dem stehentlich Bittenden. Der Unteroffizier zog blank, der Oberker nahm ein langes Tranchirmesser in die Hand, und nun ging es an's Werk, den Dieb oder Mörder auszutreiben. Erst wurde die Thüre aufgerissen, und da sich Niemand rührte, ging man in geschlossener Colonne auf das Bett los. Und wen ertappte man da? — eine **Wärmlasche**.

**Unteroffizier in der Instructiionsstunde.** Also gepakt. Ich will Euch jetzt die verschiedenen Todesarten im Militär erklären, damit Ihr wißt, was Ihr vorkommenden Falls zu erwarten habt. Da ist zuerst der Tod auf dem Schlachtfelde! Das ist ein herrlicher Tod, ein ganz famoser Tod, und jeder von Euch Kerls müßte sich freuen, wenn ihm überhaupt erlaubt wird, einen solchen Tod zu sterben. Dann ist der Tod in der Garnison zu erwähnen. Auch immerhin ein ganz netter Tod. Ihr werdet hinausgetragen auf den Soldatenkirchhof und Eure Kameraden schießen eine dreimalige Salve über Euer Grab. Es ist dies sehr schmeichelhaft und ein solcher Tod daher im Allgemeinen auch recht wünschenswerth. Die dritte Todesart hingegen ist überaus verwerflich und sollte eigentlich gar nicht erlaubt sein. Ich meine nämlich den Tod auf Urlaub. Da werdet Ihr einfach in Eurem Heimathsdorf unter die Erde gebracht wie jeder andere gewöhnliche Civilist. Es ist dieser Tod eines Soldaten absolut unwürdig. Es ist ein Tod — na wie soll ich mich denn gleich ausdrücken — es ist überhaupt eigentlich gar kein Tod!

Wie groß war der Jammer in den deutschen **Bädern**, als s. B. die Spielhöllen ein für allemal aufgehoben

wurden. Man mußte glauben, die gesunden Wasser würden ungenutzt in den Sand verrinnen, die Einwohner würden verarmen und Gras in den Straßen wachsen. Das Gegentheil ist eingetreten. Die Heilquellen werden jetzt fleißiger wie je besucht, die Städte wachsen an Zahl, Größe und Schönheit, das Leben und Treiben ist reinlicher und gesunder geworden und den Einwohnern sind die Quellen des Wohlstandes gewachsen. Obenan stehen Wiesbaden und Kissingen, die beide sich nicht nach den grünen Tischen zurücknehmen.

**München** befindet sich im Zeichen des **Widders**. Alle Schleißen des Bodens sind geöffnet und wie einst die Kinder Israel in der Wüste den von Moses hervorgezauberten Quell, so umlagern die Münchener die Höfe von Salvator, Sedlmeyr, Pschorr, Eberl, Kindl, Stubenvoll und Keiner geht durstig von dannen. Nach mäßiger Schätzung sind in den ersten Tagen durchschnittlich an Bod allein 600 Hektoliter = 60,000 Maßkrüge vertilgt worden. Wieviele Wirtschaften gibt es, die das ganze Jahr nicht so viel verschänken!

An der **Hofkapelle zu Dresden** wirken seit einer Reihe von Jahren die Concertmeister **Lauterbach** und **Rappoldi**: beide Violin-Virtuosen ersten Ranges. Besonders hervorragend ist aber der letztere im Vortrage Bach'scher Compositionen, denen er die eingehendsten Studien widmet. Gelegentlich der letzten Meisterfinger-Ausführung fragt ein Fremder nach den Namen der beiden Concertmeister und erhält folgende hübsche Antwort: „Der eine heißt Lauterbach, und der andere spielt „Lauter Bach“!“

Vor Jahr und Tag lag der griechische Minister **Delyannis** in Athen an einem **bösen Fuße** hart darnieder. Da er ein reicher Mann war und etwas an sich wenden konnte, schrieb er an seinen Freund und Landsmann Fürsten **Pyllanti**, den griechischen Gesandten in Wien, der noch viel schwerer war und bat ihn, ihm Dr. **Billroth**, den berühmten Operateur, zu schicken. **Billroth** verlangte für Reise und Operation 100,000 Francs; das war dem Griechen zu viel; er bot 30,000 Fr.; das war aber **Billroth** zu wenig und so blieb Jeder, wo er war. Nach einem Jahre pocht's an **Billroth's** Thür in Wien und ein unansehnliches Männlein tritt ein und bittet um des Herrn Doctor Hilfe. Der Doctor untersucht den Fuß und nimmt ihm die kleine Zehe ab. Der Patient ist sehr dankbar für die glückliche Operation und bittet um die Rechnung. — 300 Gulden! — Der Fremde zahlte die 300 Gulden herzlich dankend auf den Tisch und empfiehlt sich. Unterwegs aber lacht er in sich hinein und denkt: 75 000 Francs wenigstens erspart! Es war **Delyannis**. Die Wiener aber, als sie die Geschichte erfuhr, sagten: „Die Griechen waren immer gute Geschäftsleute.“

Die **Kahen** in Frankfurt machen keinen Unterschied zwischen Brieftauben und gewöhnlichen Tauben. Eine einzige Kage in der Eichenheimer Gasse holte sich 56 Brieftauben, von denen manche 50 Mark gekostet hatte. Endlich wurde sie ertappt und erschossen.

Zu Betreff des **Pfui rufens** bei parlamentarischen Verhandlungen hat Präsident **v. Lesegow** endlich das richtige Wort ausgesprochen, indem er erklärte, **der Leichen** sich nicht. Diese Entscheidung könnte man auf alle und jede Zwischenrufe anwenden. Sie sind eine Unsitte und unter der Würde solcher hohen Körperschaften.

In Hamm, Kreis Worms, ist unter den Schulmädchen der **Beitanz** ausgebrochen. 28 Mädchen im Alter von 9—12 Jahren sind davon befallen. Die Schulen wurden infolgedessen geschlossen.

## Anzeigen.

### Rathenower Brillen und Pincenez

mit feinsten **Crystallgläsern** von 1 Mk. an, in **Gold** von 12 Mk., **Silber** von 4 Mk., **Nidel** von 3 Mk. an, ferner in **Aluminium, Schildpatt- und Hornfassungen**. Gläser werden genau nach ärztlicher Vorschrift eingeschliffen, sowie sonstige vorkommende **Reparaturen** schnell und billig ausgeführt.

**Diedr. Sündermann,**  
Uhrmacher, Schüttingstraße 8.

### Cigarren!

Empfehle  
speziell eine Sorte  
p. Mill. z. 30 Mk.  
als sehr preisw.

### Fr. Tiarts, Achternstr. 2.

### P. Themmen,

### Lackirer, Schrift- und Wappemaler,

Oldenburg, Lange Str. 85.  
**Fahnen** für Vereine, **Flaggen** zum Aufhängen in eleganter Ausführung.  
**Mouleaux** für Schaufenster in Malerei und Schrift.  
**Firma-Schilder** in Blech, Holz und Glas.  
**Blech- und Gußwaren** aller Art werden fein lackirt bronziert und vergoldet.

### Theater-Restaurant.

### Münchener Löwenbräu.

Empfehle zum Sonntag:  
**f. Bockbier**  
a Seidel 10 Pf.

**G. Mohnkern,**  
Roisenstraße 38.

### Club „Hilgesdor.“

Auf vielseitigen Wunsch:  
Sonntag, den 6. April:

### Gesellschafts-Abend

im **Oldenburger Hof**  
Nelkenstrasse 23.

Fremde haben gegen ein Entree von 30 Pf. Zutritt.  
Programm sehr reichhaltig.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Zur regen Betheiligung ladet ein **D. D.**

Das Neueste in

## Hüten und Mützen

empfehle in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen  
**F. J. Brunotte, Achternstr. 23.**

### Für Confirmanden

empfehle billigt eine große Auswahl in Hüten und Mützen.  
**F. J. Brunotte, Achternstr. 23.**

# Bilanz der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank

pro 1. Januar 1884.

Activa.		Markt Pf.	Markt Pf.	Passiva.		Markt Pf.	Markt Pf.
Cassa baar vorrätig			367 402 11	Actien - Capital		3 000 000	—
Bankgebäude in Oldenburg			105 000 —	Reservefonds		726 279	35
Bankgebäude in Brake		31 000 —		Einlagen-Conto:			
Abfchreibung		1 000 —		a. auf Bankfcheine belegt	10 607 662	99	
			30 000 —	b. auf Contobücher belegt	10 354 859	24	
Bank - Inventar		9 921 80					20 962 522 23
Abfchreibung		921 80		(Davon stehen M. 19 074 728.54 = 91% auf halbj. Kündigung à 4%)			
			9 000 —	Zinsen auf obige Bankfchein-Einlagen bis 1. Jan. 1884		252 565	—
Wechsel-Conto:				Check-Conto: 1041 Conten		618 391	25
1551 Oldenburgische Wechsel	2 625 398	20		Wechsel-Conto:			
457 Reichswchsel und 23 fremde Wechsel	3 258 963	37		Zinsen-Vortrag pro 1884		45 642	51
			5 884 361 57	Darlehen gegen Unterpand:			
Darlehen gegen Unterpand:				Zinsen-Vortrag pro 1884		1 988	93
a. im Herzogthum Oldenburg belegt	502 631	24		Darlehen gegen Hypothek:			
b. auswärts belegt auf kurze Kündigung	3 940 867	60		Zinsen Vortrag pro 1884			59 69
			4 443 498 84	Conto-Corrent-Creditoren:			
Rückständige Zinsen aus 1883			884 18	a. Guthaben von Inländern	809 074	04	
Darlehen gegen Hypothek:				b. Guthaben von Auswärtigen	101 041	43	
Im Herzogthum Oldenburg belegt			1 432 044 84	Diverse Creditoren:			
Rückständige Zinsen aus 1883			6 499 92	Guthaben von Verschiedenen			603 547 35
Effecten-Conto:				Gewinn- und Verlust-Conto			226 842 14
Bestand an Effecten und Consortial-Einzahlungen			3 774 604 39				
Conto-Corrent-Debitoren:							
a. inländische Forderungen	2 954 010	62					
b. auswärtige Forderungen bei Banken, Bankiers zc.	7 947 988	62					
			10 901 999 24				
Immobilien-Conto zu Wilhelmshaven:							
Buchwerth unseres dortigen Grundbesitzes			196 997 50				
Diverse Debitoren:							
Verschiedene inländische Schuldner			195 661 33				
			27 347 953 92				27 347 953 92

## Gewinn- und Verlust-Berechnung der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank

abgeschlossen am 31. Dezember 1883.

Einnahme.		Ausgabe.	
1. Uebertrag aus 1882	656 73	1. Zinsen-Conto:	
2. Zinsen-Conto:		Conto-Corrent-Conto	30 630 22
Conto-Corrent-Conto	486 917 12	Depositen-Conto	738 666 47
Effecten-Conto	152 597 61	Check-Conto	18 195 38
Wechsel-Conto	258 015 13	Conto pro Diverse	17 381 56
Darlehen gegen Unterpand-Conto	58 312 28		804 873 63
Darlehen gegen Hypothek-Conto	96 873 99	2. Provisions-Conto:	
Conto pro Diverse	16 119 63	Conto-Corrent-Conto und Diverse	10 175 07
	1 068 835 76	3. Betriebskosten:	
3. Provisions-Conto:		a. Gehalte	72 643 87
Conto-Corrent-Conto und Diverse	16 294 43	b. Tantieme an die Beamten	2 746 11
Wechsel-Conto	1 934 48	c. Porto, Strampelmarken, Telegramme, Reisekosten	8 401 76
Für Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren	2 080 28	d. Geschäftszutensilien, Drucksachen, Zeitungen, Annoncen	14 586 75
	20 309 19	e. Heizung, Beleuchtung, Unterhaltung der Bankgebäude, Miete der Filialen Wilhelmshaven u. Fehver	5 015 13
4. Effecten-Conto:		f. Verzinsung des Immobilien-Contos, abzüglich der vereinnahmten Miete	4 850 —
Coursgeinn und Provision nach Abzug von 5% Zinsen für das im Effecten-Geschäft angelegte Capital	75 026 70	g. Steuer in Wilhelmshaven und Diverse	3 912 41
5. Agio-Conto:			112 156 03
Gewinn auf diesem Conto	1 561 79	4. Abschreibungen:	
6. Eingänge aus früheren Abfchreibungen auf zweifelhafte Forderungen	5 097 25	auf Bankgebäude in Brake	1 000 —
		auf Bankinventar	921 80
		Verlust bei A. de Couffer, Hahn	15 000 —
		Rückstellung in Brake	518 75
			17 440 55
		5. Reingewinn	226 842 14
		Vorliegender Reingewinn von	226 842 14
		ist zu vertheilen wie folgt:	
		vorab 5% Dividende an die Actionaire	150 000 —
			bleibt 76 842 14
		Von dieser Summe, abzüglich des Vortrags pro 1. Januar 1883, also von M. 76 185.41	
		5% an den Verwaltungsrath	M. 3809.27
		11% an die Direction	" 8380.35
		2 1/2% für gemeinnützige Zwecke	" 1904.62
			14 094 24
			bleibt 62 747 90
		ab: 2% auf Super-Dividende	60 000 —
		Vortrag auf 1884	2 747 90
			1 171 487 42

### Die Direction.

horade. Propping. Jaspers.

Die vollkommene Uebereinstimmung der vorstehenden Bilanz und Gewinn- und Verlust-Berechnung mit den Büchern und Belegen der Bank bestätigen wir hiermit. Die ausstehenden Forderungen haben wir geprüft und gegen deren Sicherheit nichts zu erinnern gefunden.

Oldenburg, März 1884.

Johannes Schaefer. Wilh. Hoyer. Jul. Koch. E. Ruhstrat. Ferd. Schmidt. G. Ahlhorn. Th. Martens  
Vorsteher. Schriftführer. Fide. Ellwürden.

Druck und Verlag von Ad. Pittmann in Oldenburg.